

"Cardiolekt" hat Jürgen Meister, Künstler aus Neuss, diese Ausstellung hier im Foyer der Niederrhein-Klinik in Korschenbroich genannt. Mit diesem zusammengesetzten Wort meint Meister eine spezielle „Herzsprache“, Cardio steht für Herz und Idolekt für eine fachspezifische Sprache. Diese Ausstellung verspricht also eine Kunst, die auch das Herz anzusprechen vermag, oder meint sie, das Herz in seinen vielfältigen Bedeutungen in Zeichen umzusetzen? Meister versteht es meisterhaft, uns im Mehrdeutigen stehen zu lassen. Ich verspreche Ihnen, nicht fachspezifisch mit Kopf-Etiketten daherzukommen und die Kunst mit Worten zuzukleistern.

Jürgen Meister kann bereits auf eine lange Liste von Ausstellungen verweisen. In einer Klinik präsentiert er seine Bilder erst zum zweiten Mal. 1992 zeigte er seine Arbeiten im Neurologischen Therapiezentrum an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Ausstellungen in einer Klinik haben ein anderes Flair als in einer Galerie oder einer Bankfiliale. Vor sieben Jahren waren es vor allem die Gespräche mit den Patienten und ihren Besuchern, die ihn das Wagnis einer Krankenhaus-Ausstellung jetzt wiederholen lassen. Und: Jürgen Meister hat nicht nur ein paar Bilder hier in Korschenbroich abgeliefert und aufhängen lassen. Nein, er ließ sich auf den Raum ein und schuf eine, wie ich finde, dichte Inszenierung aus Kunst und Raum. Dieses Foyer oder Zentralbereich, wie er auch genannt wird, erinnert den Künstler gar an ein Kirchenschiff.

Doch ich will nicht über Krankenhäuser oder Kirchen sprechen, sondern über Bilder, über die Erfindungen dieses Künstlers aus Allerheiligen, der dann auch noch bei Karl Marx studierte. Das ist kein Witz, so hieß sein Professor an der Kölner Fachhochschule, wo er von 1976 bis 1981 freie Kunst studierte. Sein Studium im Fachbereich Kunst und Design gab ihm das handwerkliche Rüstzeug an die Hand, schließt aber noch nicht seine Bilder auf. Vor seinem Studium erlernte er das Handwerk des Schriftsetzers, und da werden vielleicht schon einige von Ihnen "aha" denken. Denn Schrift, Zeichen allgemein und Chiffren spielen gerade in seiner neueren Malerei eine vorherrschende Rolle. Meister beschäftigte sich übrigens auch mit der in Taubstummensprache „Aslan“. Für seine Kunst entwickelte er daraus ein eigenes System an Zeichen und Kürzeln, die er in seine Bilderwelt einstreut.

Sind wir also die Taubstummen, denen der Künstler die Welt vorführen will? Das Clemens-Sels-Museum in Neuss zeigt derzeit eine Ausstellung polnischer Malerei der Jahrhundertwende. Dort taucht ein Motiv aus dem Alten Testament auf. Für seinen erblindeten Vater erhält der kleine Tobias von einem Engel einen Fisch, der die Blindheit heilt. Die damaligen symbolistischen Künstler verstanden sich ebenfalls als ein Tobias, um die blinde Menschheit sehend zu machen. Solches Pathos passt heute nicht in den Zeitgeist. Kein Künstler versteigt sich heute mehr in die Behauptung, die Menschheit erretten zu wollen.

Wir Kunst-Konsumenten heute sind es ja gewohnt, dass gegenstandslose Kunst scheinbar nichts mitteilt. Und wir modernen Menschen sind es in der schnelllebigen Zeit gewohnt, mit Abkürzungen, Zeichen und Piktogrammen zu leben. Egal, ob Sie mit dem Auto zu dieser Ausstellungseröffnung kamen oder nur mit dem Fahrstuhl. Dem Künstler im zweckfreien Freiraum der Malerei obliegt es, dagegen zu halten. Meister schafft es meisterhaft, in seiner Malerei etwas Geheimnisvolles entstehen zu lassen, Zeichen zu setzen, die nicht sofort aufgeschlüsselt werden können, sondern wie alte Hieroglyphen ihre Botschaft für sich behalten. Ein Schlüssel zu diesen Bildern liegt sicherlich in der Zeit. Nehmen Sie sich die Zeit, nehmen Sie Platz in einer dieser herrlichen Sitzgruppen und lassen Sie die Bilder auf sich wirken, bringen Sie sich ein, gehen Sie in ihnen spazieren. Der eine wird vielleicht glauben, zu einer Reise ins Körperinnere aufzubrechen, der andere denkt an einen Blick durch ein Mikroskop, andere wiederum springen angesichts der vielen blauen Bilder ins kalte Wasser.

Doch kommen Sie noch einmal zurück von Ihrer Reise und stellen Sie sich einfach vor eines dieser Bilder. Bei den großen handelt es sich um eine gemalte, aufgespannte Leinwand. Jürgen Meister gelingt es, diesen Flächen allein durch Farben und Formen Struktur und Raum zu geben. Vielfach entdecken wir zwei Ebenen: Sterne tanzen vor einem diffusen Hintergrund, Chiffren eines Hintergrundmusters werden vergrößert und schweben nach vorne - alles auf scheinbar einer Fläche. Meister variiert Muster: groß und klein, Vordergrund und Hintergrund, eckig und rund.

Im Ensemble der acht großen Bilder zeigt sich Meisters spielerischer Umgang mit seinen Formen sehr deutlich. Seine Zeichen sind nie so regelmäßig wie Chromosomenfäden, aber auch nie so banal wie Strichmännchen. Meister lässt seine Zeichen in der Schwebelage, seine Variationsmuster spielen Zustände durch: schlaff, wohlgeordnet, harmonisch, rundzufrieden, durcheinander. Auch seine Herzbilder entsprechen einer Serie von Zuständen. Von einer fast anatomischen Annäherung geht er zu einer rot-blauen Abstraktion über (wer denkt da nicht an die Lexika-Bilder vom Blutkreislauf), bleibt nicht stehen, sondern experimentiert mit dem Liebes-Zeichen, so wie es in unzählige Baumstämme eingeritzt wurde, bis hin zu einer buchstabenmäßigen Annäherung.

Das Spannungsverhältnis von fließend und fest, greifbar und nebulös lässt uns nicht los. Eine Vielzahl gezeichneter Augen überzieht die Bildfläche, erinnert an umgestürzte "A"s. Und wer hat nicht schon einmal beim Suchen geflucht, dass alles anscheinend Beine bekommen habe.

Jürgen Meister hat dieses Sinnbild mit Hintersinn ins Bild gesetzt. Durch das Bild ziehen Beinpaare mit einem Schwert, Buch, einer Feder, Waage, einem Hammer, Zirkel, aber auch einem Paragraphen. Doch von Unordnung keine Spur, alles scheint wohl geordnet von links nach rechts zu marschieren. Die Reduktion von Körper auf die Linie macht Sinn. In seinen paar Akt-Skizzen, die er hierher mitgebracht hat, hat er nicht nur dicke und dünne Leiber leichthändig und flink zu Papier gebracht, sondern auch den Körper bis aufs Strich-Gerippe abmagern lassen. Die Bilderwelt, die sich uns hier in dieser Halle offenbart, bietet allein schon eine große Fülle an Assoziationsmöglichkeiten, Rätseln und Anknüpfungspunkten. Noch mehr ins Zeichenhafte gelangt Jürgen Meister, wenn er die Fläche verlässt und ins Dreidimensionale vorstößt. Neben der Malerei hat Meister ein umfangreiches plastisches Werk geschaffen - das er vielleicht beim nächsten Mal hier vorstellt.

"Cardiolekt" hat Meister diese Ausstellung überschrieben. Ich möchte den Begriff neu übersetzen, als Mischung aus Herz und Intellekt. Seine Bilder sprechen beides an, Jürgen Meisters Spaß an Ironie und seine Lebensfreude sorgen dafür, dass das Herz nicht zu kurz kommt. So weit mein EKG und mein Diagnose. Therapievorschlagn: Drei Mal täglich an den Bildern entlang flanieren, in homöopathischen Dosen genossen erschließt Werk für Werk seine volle Wirkung. Risiken und Nebenwirkungen gibt es nicht, fragen Sie nicht Ihren Arzt oder Therapeuten, sondern Jürgen Meister. Er ist heute Abend hier.

Dr. Heribert Brinkmann, 1999